

Eines Nachtwächters Ruf und Widerruf

Autor(en): **Weber, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 10-11

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1005141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Teutschländer, Dr., Bellelay (Berne); *Thurler*, Dr. Louis, Estavayer-le-Lac; *Thonney*, M^{lle} Léa, sage-femme, Cernier (Neuchâtel); *Turrian*, V., ancien instituteur, Flendruz (Vaud).

Vuarnoz, Ad., chef de gare, Cottens (Fribourg).

Weber, Ch. H., instituteur, Chancy (Genève); *Weber*, Dr. Ed., Colombier; *Welti*, Dr., Yverdon; *Wilhelm*, Dr., Porrentruy; *Wursten*, M^{me} C., Lausanne.

Eines Nachtwächters Ruf und Widerruf.

Von A. Weber, Zug.

Die helvetische Einheitsverfassung zählte bekanntlich nur wenige Anhänger, die rückhaltlos priesen, was unter dem Namen „Helvetik“ bekannt ist. Das war auch im Zugerlande so. Besonders war es die Berggemeinde Menzingen, die sozusagen geschlossen als Gegner der neuen Ordnung der Dinge gegenüberstand, ihr nur gezwungen, widerwillig gehorchte. In Menzingen, das 1798 eine Bevölkerung von 2284 Einwohnern zählte, waren — laut Bericht des Munizipalitäts-Agenten — keine 12 Männer, welche helvetisch gesinnt waren.

Über die Gesinnung der Menzinger zu jener Zeit gibt ein halbvergilbtes — im Jahre 1840/42 beschriebenes — Blatt zuverlässige Kunde. Derjenige, der den Wächterruf als Probe des Menzinger Dialektes für das projektierte, leider aber nicht zum Drucke gelangte „Gemälde des Kantons Zug“ niederschrieb (C. Franz Zürcher, damals Lehrer in Menzingen, später Regierungsrat in Zug, † 3. April 1901) bemerkt: er habe das Lied als Knabe noch öfter singen und anlässlich auch betonen hören, daß es zur Franzosenzeit in aller Mund gewesen und gerne gesungen worden sei.

Unser Gewährsmann hat nur den Text, nicht aber die Melodie des Nachtwächter-Rufes überliefert. Als praktizierender Musiker wäre er hiezu allerdings befähigt gewesen. Hätte er voraussehen können, mit welcher Emsigkeit und Sorgfalt Redaktion und Mitarbeiter der „Schweizer Volkskunde“ darauf aus sind, nicht blos den Text, sondern auch die Melodien von Volksliedern u. dgl. mit nötiger Genauigkeit festzustellen: wer weiß, er hätte auch die Noten hergesetzt.

C. F. Zürcher war mein Lehrer. Ich erinnere mich noch, daß in den Vierzigerjahren des vorigen Jahrhunderts der Nachtwächter im Dorfe Menzingen alle Abende, wenn er die nächtliche Runde durchs Dorf machte, von 9 Uhr an stündlich ein Gäßlein in monotonem Tonfall vorbrachte, erstmals mit den vier ersten Versen des unten im Dialekt vorzuführenden Wächterrufs, in jeder folgenden Stunde wurden die zwei ersten Verse weggelassen und einzig der betreffende Stundenruf vorgebracht. Soviel ich zu beurteilen vermag, war die Melodie, die ich in meinen Knabenjahren im Menzinger Bergdorfe hörte, so

ziemlich die gleiche, wie die in „Schweizer Volkskunde“ 2, 27 ff. veröffentlichte.

Der Menzinger Nachtwächter Blasius Weber hub 1798 eines Abends, als er um 9 Uhr seinen Rundgang durchs Dorf antrat, den Ruf nicht mit dem gewohnten Sprüchlein an:

„Jez chum ich abermal uf diü Wacht,
Gott gäb Eu alle ä gueti Nacht!
Loosed, was will ich sagen:
d'Gloggen hed nüni gschlagen.“

Nein, der Nachtwächter gab diesmal ein ander — ein arg politisch — Sprüchlein zum Besten. Selbst erfunden hat er das freilich nicht. Wohl aber wird einer, der so was verüben konnte, das Ei gelegt und der gute Bläsi bloß den Dienst als gackernde Henne versehen haben. Er legte also los:

Jez chum ich abermal uf diü Wacht,
Ich wüsch Euch alle ä gueti Nacht.
Und du, o liebes Schwyzerland,
Mein hochgeliebtes Vaterland!
Du hest Dich verfäht wider Gott
Und nüd g'haltä syß Gebot,
Dich angenommen einer fremden Macht,
Die nüd aß Sünd is Land gebracht.
Das biwisä die verdammte Freiheitsbäum.
Ihre Chraft ist kummä us der Hölläpein.
Die Wurzel wächst in d'Höll' hinab,
Där Stamm laugnät dä Glauben ab.
Diä Aescht bütä där Aerdä us,
Där Gipfel trukt dä Himmel us,
Där Chranz bidütet der Jungfärä Chranz
Und trittet mit der Venus zum Tanz.
Diä Band bidütä der Höllä Striff,
Womit der Sünder g'fangän ischt.
Där Schelm und Dieb, där isch jez lieb.
Där Biderma, där ischt väracht.
Ich wünsch Euch allä guete Nacht.
S'hed nüni gschlagä!

Mit mehr oder minder laut sich äußernder Freude wird das ganze Menzingerdorf diesen Singsang seines Nachtwächters entgegengenommen haben. An ermunternden, neckischen Zurufen und Bemerkungen kann es kaum gefehlt haben. Aber auch daran konnte es nicht fehlen, daß der Nachtwächter seines „Liedes“ wegen vor Munizipalität berufen, ihm sein Sprüchlein nicht bloß verwiesen, sondern er zur Strafe einen Tag eingesperrt und ihm noch befohlen wurde, der beleidigten Helvetik durch einen Widerruf, der durch die nächtlich stille Dorfgasse zu geschehen habe, Abbitte zu leisten.

Blasius Weber widerrief mit folgendem Gsäzli:

Wänn i au g'rüft ha, wie ä Naar,
So ischt's bekannt scho überal,
Men offni Stube hed wenig Sitz,
Und wer viel red't, hed wenig Wisz.
Dä Vorsteherä gib ich Lob und Ehr,
Wänn sie vermehre Gottes Ehr
Und understützä die Religion,
So wird ihnen Gott gäbän där ebig Lohn,
Damit sie dort in Ewigkeit
Gott lobä und prisän allezeit."

Die damaligen Menzinger Magistrate müssen genügsame Leute gewesen sein, daß sie diese Satisfaktion genügend fanden.

Martin-martèla, un passatempo fanciullesco.

PER VITTORE PELLANDINI, TAVERNE (TICINO).

Non faceste mai attenzione a certi buchi rotondi, fatti a guisa d'imbutto, del diametro di circa 5 centm. in alto, profondi circa 3—4 centimetri, terminanti in fondo a zero, nella sabbia in riva ai fiumi, od in certi mucchietti di sabbia o di polvere di calcinaccio vicino alle abitazioni od ai vecchi muri?

Frugate in fondo a questo buco e vi troverete un animaletto della grossezza di un chicco di grano turco, somigliante ad un ragno e che cammina o par che cammini a ritroso come i gamberi? Quest' animaletto ad Arbedo lo chiamano *martin-martèla*.

I fanciulli, mentre frugano con un dito in fondo al buco per cercare l'animaletto, lo invitano ad uscire, colle seguenti parole: *Martin-martèla, lèva-sii che l'è di*. Martin-martella, alzati che è giunto il di.

Sul *martin-martèla* i fanciulli hanno anche il seguente dialogo:

— *Se vögn èl martin-martèla a cà tùu, cus' t' ö dagh?*
Se venisse il martin-martella a casa tua, che gli daresti? —

— *Un tòcch da pan.* Un pezzo di pane. —

— *Un tòcch da pan el fà bögn pa l'anima tua, se vögn el martin-martèla a cà tùu, cus' t' ö dagh?* Un pezzo di pane fa bene per l'anima tua, se venisse il martin-martella a casa tua, che gli daresti? —

— *Una fetta di polenta.* —

— *Una fetta di polenta fa bene per l'anima tua, se venisse il martin-martella a casa tua, che gli daresti?*

Dopo aver risposto il nome di parecchie vivande, l'interpellato risponderà ad esempio: cinque centesimi, dieci cente-